Luxemburger Sagen und Legenden.

Die Mitternachtsmesse im Schlosse zu Esch a. d. S. — Die ehemals so berühmte Herrschaft von Esch a. d. S. ist nun vollständig ausgestorben. Von dem festen Schlosse sind noch zwei Türme und die Trümmer einer Kapelle auf einem über Esch ragenden Schieferfelsen übrig. Über diese Kapelle geht im Munde der Bewohner der Ortschaft eine eigentümliche Sage: So oft ein Mitglied der gräflichen Familie im Sterben lag, konnte man um die Mitternachtsstunde durch die hell erleuchteten Fenster die geisterhafte Gestalt eines greisen Priesters die h. Messe celebrieren sehen. Es soll ein längst verstorbener Mitglied der Herrschaft sein, welches auf solche Weise einen in seiner Familie einzutretenden Todesfall ankündigt.

J. Wolff.

Das weiße Gespenst. — Einst kam spät abends ein Wanderer an dem isoliert gelegenen Kirchhofe von Esch a. d. S. vorbei. Bei demselben angekommen, sah er, als er über die hohe Kirchhofsmauer blickte, ein riesengroßes, weißes Gespenst, welches starr an einer Buche lehnte. Der Mann geriet in große Angst und lief, so schnell er konnte, nach Esch, wo er das Gesehene erzählte. Einige beherzte Burschen waren bereit mit ihm zu gehen, aber bei dem Kirchhofe angelangt, war das Gespenst verschwunden.

H. du Fond.

Mein Freund Gunther.

Originalerzählung von Ewald Günther. = *Bally Weber*

Mir hatten von Sexta an dieselben Bänke abgeruscht, dieselben langweilig weißgetünchten Wände mit unseren faulen Gymnasiastenwizzen beschrieben; es war uns an derselben schwarzen Tafel die Sonne des Verständnisses für die heiligen Künste des Archimedes aufgegangen und von demselben Katheder uns tausendmal in zartfönniger Anspielung die Erinnerung an die bekannten barmherzigen Tiere aus dem Stalle von Bethlehem wachgerufen worden, wobei es uns überlassen blieb, uns dahin zu einigen, für welche der beiden biblischen Gestalten ein jeder von uns sich zu entscheiden hatte.

Was uns so unzertrennlich machte? Er hieß Gunther, ich Günther. Der Anfangsbuchstabe unseres Namens wurde der Hacken, an dem uns das Schulreglement während der ganzen Dauer unserer Gymnasialstudien immer wieder beim Jahresanfang zusammenfoppelte.

Wie so oft im Leben, so behielt auch bei uns das abergläubische Diktum „nomen est omen“ wieder einmal Recht. Freilich gehört, um solches herauszusprechen, etwas Spitzfindigkeit und sehr viel guter Wille dazu. Aber unleugbar entsprach das schaurige, lugubre „u“, das einen jedesmal an den finsternen Vogel Schuhu und an die Mitternachtszene in den Räubern erinnert, einigermaßen dem düsteren, verschlossenen Wesen, welches den Grundzug im Charakter unseres Helden bildete, während bei mir der süße, heitere Umlaut durch ein munteres, mitteilames, manchmal mutwilliges Naturell seine Rechtfertigung fand. Während ich lange Zeit hindurch bei unseren gemeinsamen Schulgenossen das „Güntherchen“ hieß, eine Bezeichnung, zu der meine Körperbeschaffenheit keinerlei Veranlassung gab, so scheint es mir hingegen gar nicht denkbar, wie es jemanden hätte einfallen können, an den mürrischen, grämlichen Namen meines Freundes die vertrauliche Diminutivpartikel anzuhängen, obschon Gunther damals nahezu um einen Kopf kleiner war, als ich.